Christian Rossi ist Religionswissenschaftler, Bibelwissenschaftler, Psychologe und ehemaliger Zeuge Jehovas. Seit Dezember 2017 leitet er die Selbsthilfegruppe für ehemalige Zeugen in Zürich. Das folgende Gespräch mit Susanne Schaaf fand im Rahmen der Mitgliederversammlung des Vereins infoSekta statt. Christian Rossi steht Rede und Antwort auf Fragen rund um die Gemeinschaft der Zeugen Jehovas.

infoSekta: Wir als Aussenstehende kennen die Zeugen Jehovas als Personen, die den PassantInnen die Zeitschrift Wachturm entgegenstrecken. Wer sind die Zeugen Jehovas?

Christian Rossi: Die Zeugen Jehovas sind eine – nach ihrer Definition – christliche Gemeinschaft, die Ende des 19. Jahrhunderts in Amerika entstand. Gründer war Charles Taze Russell, ein junger Amerikaner, der mit seiner Kirche unzufrieden war. Beeinflusst von den Adventisten gründete er mit anderen Männern einen Kreis fürs Bibelstudium. Sie fanden heraus, dass die Bibel – ihrer Meinung nach – nicht lehre, dass es z.B. eine Hölle, eine unsterbliche Seele oder eine Dreieinigkeit gebe. Sie kamen zum Schluss, dass 1914 Harmagedon eintreffen werde, also die Endschlacht Gottes gegen die böse Menschheit, das Ende der heutigen Welt. Um die neue Lehre unter die Leute zu bringen, gründete Russell die Wachturm-Gesellschaft, welche die gleichnamige Zeitschrift «Der Wachturm» herausgibt. Es gab verschiedene Gemeinden, zuerst in Amerika, dann weltweit. Damals war es eine eher lose Gemeinschaft, nicht eine derart hierarchisch strukturierte Organisation, wie sie es heute ist. Russell schlug vor, wie man sich organisieren könne, welches die Lehren seien. Die Gläubigen konnten sich an diese Vorschläge halten oder nicht. Als 1914 das Weltende nicht eintrat, wurde diese Lehre uminterpretiert: 1914 sei der Beginn der «Letzten Tage», also die Zeit vor dem Ende der Welt. Das wird auch heute so gesehen. Dieser Aspekt ist ein wichtiger Teil der Lehre, der sich danach nicht mehr verändert hat – im Gegensatz zu anderen Aspekten.

Nach dem Tod von Russell kam es zu einem internen Machtkampf.

Ja. Joseph Rutherford wurde der Nachfolger.

Die Folge war ein grosses Schisma, da viele Mitglieder Rutherfords Führungsstil ablehnten. Rutherford wirkte im Gegensatz zu Russell wie eine Art «Diktator» und hatte auch viele Lehren seines Vorgängers geändert. So führte er beispielsweise ein, dass jedes Mitglied missionieren muss. Er führte ferner die Verbote gewisser Festtage wie Weihnachten oder Ostern ein sowie das Verbot, Geburtstage zu feiern – entsprechende Verbote gab es zuvor nicht. Er verlieh der Organisation, die sich zuvor «Ernste Bibelforscher» genannt hatte, den Namen «Zeugen Jehovas». Rutherford verbot den Zeugen den Militärdienst, was v.a. im Nazi-Deutschland u.a. zu Problemen und zur Verfolgung der Zeugen Jehovas führte.

Was die «Leitende Körperschaft» veröffentlicht, ist in gewisser Weise das Wort Gottes, an das man sich halten muss.

Rutherfords Nachfolger war Nathan Knorr, der weitere Lehren änderte. So verbot er die Bluttransfusion. Knorr führte während seiner Präsidentschaft auch die Vorschrift ein, dass Zeugen Jehovas keine Kontakte zu Ehemaligen pflegen dürfen. Schliesslich begründete er die «Leitende Körperschaft». Diese ist noch heute das höchste Gremium der Zeugen Jehovas mit absoluter Autorität. Alles, was die «Leitende Körperschaft» veröffentlicht, ist in gewisser Weise das Wort Gottes, an das man sich halten muss.

Welche Ziele verfolgen die Zeugen Jehovas?

Weil die Zeugen Jehovas glauben, dass bald das Ende der Welt kommt und sie die Einzigen sind, die diese Endschlacht überleben werden, möchten sie so viele Menschen wie möglich warnen und zu den Zeugen Jehovas bringen, damit auch sie gerettet werden und ins Paradies auf Erden gelangen. Denn die Zeugen glauben, dass alle Geretteten für immer in einem Paradies auf Erden leben werden. Nur 144'000 Personen werden ins Himmelsreich gelangen – diese Lehre vertreten die Zeugen Jehovas seit 1935. Die «144'000» werden mit Jesus Christus zusammen eine Regierung bilden, die die Erde innerhalb von 1000 Jahren – während des «1000-jährigen Reiches» – in ein Paradies verwandeln wird. Die Menschen im Paradies auf Erden sind die «grosse Volksmenge» bzw. die «anderen Schafe».

Sind die Zeugen im «Paradies auf Erden» ebenfalls «richtig» gerettet? Akzeptieren die Zeugen, dass sie zur «grossen Volksmenge» und nicht zu den «144'000» gehören?

Die Mehrheit der Zeugen Jehovas (die «grosse Volksmenge») sind erst dann unsterblich bzw. «richtig gerettet», nachdem 1000 Jahre – während des «1000-jährigen Reiches» – im Paradies auf Erden vergangen sind und sie die letzte Prüfung bestanden haben. Das bedeutet, theoretisch könnten sie bei einem Vergehen immer noch zerstört werden. Diese letzte Prüfung beginnt, sobald am Ende dieses Reiches Satan und seine Dämonen, die seit Harmagedon in einer Art Gefangenschaft sind, befreit werden und zum letzten Mal, bevor sie selbst auch zerstört werden, die Menschen versuchen dürfen. Wer diese letzte Prüfung nicht besteht, wird auch zerstört.

Gerettet werden nur die Zeugen Jehovas, alle anderen werden vernichtet, egal ob Erwachsene oder Kinder.

Rund 18'000 Personen (der «gesalbte Überrest») der «144'000» leben heute noch auf Erden. Man geht davon aus, dass ca. 126'000 dieser Gruppe schon verstorben und im Himmel sind, wo sie bereits die Unsterblichkeit erlangt haben und somit «richtig gerettet» sind. Die Zeugen akzeptieren in der Regel, dass die Mehrheit von ihnen zur «grossen Volksmenge» gehört. Die Botschaft der Zeugen Jehovas richtet sich ja nur an diese Volksmenge.

Während Harmagedon werden nur «treue» getaufte Zeugen Jehovas gerettet, alle anderen werden vernichtet, egal ob Erwachsene oder Kinder. Die Zeugen Jehovas vergleichen sich selbst mit der Familie Noahs, welche die Sintflut als Einzige überlebte. Die Zeugen sehen ihre Organisation als moderne Arche Noah, wenn Harmagedon kommt.

Die Rettung gilt also nur für getaufte Zeugen Jehovas. Was geschieht mit den ungetauften Kindern der Zeugen-Familien?

Man geht davon aus, dass Kinder, die noch zu klein sind, um getauft zu werden, automatisch mitgerettet werden, wenn ihre Eltern getauft sind.

Wie gehen die Zeugen Jehovas mit der Vorstellung um, dass unzählige Menschen sterben werden, weil sie Jehova nicht kennen?

Sie stehen unter enormem Erfolgsdruck. Sie glauben, dass sie sich die Rettung sozusagen verdienen müssen, indem sie so viele Menschen wie möglich vor Harmagedon warnen. Nur wer andere warnt, ist es wert, selbst gerettet zu werden. Wenn jedoch jemand nicht hören will, ist er selbst schuld, falls er vernichtet wird. Viele werden mit der Zeit sehr «pragmatisch», fast schon herzlos.

Das Kontingent der «144'000» ist wohl bereits erschöpft?

Gemäss der Wachturm-Gesellschaft nicht, obwohl sie seit dem Jahre 33 n. Chr. von Gott gesammelt werden und diese Sammlung im Jahr 1935 ein Ende fand, weil die Zahl eigentlich komplett war. Jedes Jahr veröffentlichen die Zeugen Jehovas eine Statistik, aus der hervorgeht, wie viele dieser «144'000» noch auf der Erde leben. Interessanterweise stieg diese Anzahl über die Jahre immer wieder an. Das geht rechnerisch nicht auf. Die Zeugen versuchen, dies auf zwei Arten zu erklären. 1. Es wird heutzutage auch in Ländern missioniert, in denen dies früher verboten war; dort gibt es auch Mitglieder der 144'000-Gruppe, die man noch nicht kannte. 2. Untreue Diener der 144'000-Gruppe wurden durch treue Diener der «grossen Volksmenge» ersetzt.

Das Diesseits ist keine Durchgangsphase, kein Jammertal?

Nein, das Diesseits ist seit der Schöpfung des Menschen der eigentliche Bestimmungsort des Menschen, wo er ewig glücklich, jung, gesund etc. leben wird. Die «144'000» bilden dabei eine Ausnahme, für die sich Gott nach dem Sündenfall durch Adam und Eva entschieden hat.

Lebt man auch als Zeuge in der «Arche Noah» nicht doch in der ständigen Angst, ausgeschlossen zu werden? Fühlt man sich in der Gemeinschaft sicher?

Ich persönlich habe mich nicht sicher gefühlt. Ich hatte immer Angst, dass ich etwas tue, was nicht richtig oder sündig ist, dass ich nicht gut genug bin, sodass ich raus-

fliege. Wenn ich beispielsweise im Flugzeug sass, hatte ich Angst, dass ich bei einem Flugzeugabsturz nicht ins Paradies komme, da ich nicht gut genug war. Ich kenne viele ehemalige Zeugen, die das sehr ähnlich erlebt haben. Und ich vermute, dass viele aktive Mitglieder diese Ängste und die permanente Unsicherheit auch kennen. Das ist sicher auch ein Grund, warum Menschen bei den Zeugen Jehovas bleiben. Sie haben Angst, während Harmagedon von Gott zerstört zu werden.

Ich hatte immer Angst, dass ich etwas tue, was sündig ist, und rausfliege.

Wie verbreitet sind die Zeugen Jehovas? Gibt es regionale Unterschiede?

Am meisten Zeugen Jehovas gibt es in den USA, wo sie auch entstanden sind, ferner in Mexiko, Brasilien, Italien und interessanterweise auch in Nigeria – das sind die Top 5. Die Zeugen Jehovas sind vor allem in stark katholisch geprägten Ländern erfolgreich, in protestantischen Ländern weniger. In der Schweiz sind es etwa 19'000 Zeugen Jehovas. In rund 30 Ländern sind die Zeugen Jehovas verboten. Das sind fast sämtliche muslimische Länder sowie Länder mit kommunistischen Regierungen wie China und Nordkorea. Seit letztem Jahr gilt das Verbot auch in Russland. Derzeit gibt es über 8 Mio. aktive Mitglieder sowie 12 Mio. Symphanthisten, also etwa 20 Mio. weltweit.

Welcher Typ Mensch fühlt sich von dieser Lehre und Organisation angezogen?

Das ist schwierig zu sagen. Es gibt Studien, die in die Richtung weisen, dass es vor allem Menschen sind, die in einer Lebenskrise stehen, sich auf der Suche befinden und christlich geprägt sind. Viele Zeugen Jehovas sind zudem aus der zweiten oder dritten Generation – es handelt sich also nicht um so viele Neueintritte, sondern oft um Personen, die in eine Familie von Zeugen Jehovas hineingeboren wurden und werden. Manche sind von ihrer Religion (den christlichen Kirchen) enttäuscht. Die Zeugen Jehovas haben eine eigene Art, die Bibel zu interpretieren, was sie deutlich von anderen Kirchen unterscheidet. Das kann faszinierend sein. Die Zeugen haben auf jede Frage eine Antwort parat, sie vermitteln Hoffnung und Geborgenheit. Darin kann eine Attraktivität bestehen.

Die Zeugen Jehovas sind ja für verschiedene Konflikte und Spannungsfelder bekannt. Wo sehen Sie die grössten Probleme?

Für mich sind es vor allem vier Problemkreise. Ein Problem, vielleicht das bekannteste, ist das Verbot der Bluttransfusion. Ein weiteres Problem bezieht sich auf den sexuellen Missbrauch von Kindern – infoSakta hatte über die verschiedenen Skandale berichtet. In Australien waren es in der Zeitperiode von 1950 bis 2014 rund 1'800 Fälle von sexuellem Missbrauch an Kindern. Die Täter wurden nicht angezeigt. In immer mehr Ländern und Regionen werden ähnliche Fälle untersucht, so etwa in Kanada, den USA sowie in Europa. Die Zeugen Jehovas haben inzwischen gewisse interne Regeln angepasst, aber der Schutz der Kinder und die Regelung des Umgangs sind immer noch nicht ausreichend.

Was hat sich konkret geändert?

Die Zeugen kooperieren oft nicht mit den Behörden, erlauben keinen Zugang zu internen Dokumenten oder Datenbanken. Die sogenannte Zwei-Zeugen-Regel ist immer noch gültig: Wenn ein Kind missbraucht wird, muss es einen zweiten Zeugen vorweisen, damit der Täter intern zur Rechenschaft gezogen werden kann. Früher durften die Opfer, falls sie keinen zweiten Zeugen vorweisen konnten, nicht einmal zur Polizei gehen. Das hat sich inzwischen geändert. Jetzt sagen die Zeugen Jehovas: Wenn man in einem Land lebt, dessen Gesetze vorsehen, dass man diese Vorfälle der Polizei melden muss, dann macht man es. Wenn man in einem Land lebt, dessen Gesetze das nicht vorsehen, dann ist es freiwillig und nur in besonderen Fällen verpflichtend. Früher war es verpönt, einen Psychologen oder eine Psychologin beizuziehen. Der heutige Standpunkt der Zeugen Jehovas ist, dass man eine psychologische Fachperson beiziehen kann, wenn man möchte. Es sei eine persönliche Entscheidung der Betroffenen. Die Zeugen sagen jedoch nicht – im Gegensatz zu Missbrauchsoffer-Hilfsorganisationen –, dass ein Kind mit Missbrauchserfahrung diese Art der professionellen Begleitung unbedingt braucht.

Welche weiteren Problemkreise sind zu benennen?

Ein weiteres Problem ist das Kontaktverbot zu Ehemaligen. Das ist vor allem für involvierte Familien eine sehr grosse Belastung. Eltern dürfen mit ihren erwachsenen Kindern nicht mehr sprechen und umgekehrt, falls sie nicht im selben Haushalt leben. Ich selbst hatte damals das Glück, dass meine Familie nicht bei den Zeugen Jehovas war, aber ich werde von allen anderen Zeugen Jehovas, die mich kennen, geächtet. Sie sprechen nicht mehr mit mir. Das war damals, als ich ausgetreten bin, sehr hart. Ich habe meinen ganzen Freundes- und Bekanntenkreis verloren. Das ist aus meiner Sicht menschenverachtend.

Das Kontaktverbot ist vor allem für Familien eine grosse Belastung.

Und das vierte Problemfeld?

Die Zeugen Jehovas haben sämtliche demokratischen Rechte, die wir haben, für sich selbst sozusagen abgeschafft. Die Zeugen Jehovas dürfen sich nicht politisch betätigen oder wählen gehen, dürfen die Bürgerrechte nicht nutzen. Ausser wenn diese Rechte und Institutionen (z.B. die Religionsfreiheit und das Justizsystem) der Organisation insgesamt nützen. Sie sind in dieser Hinsicht als Organisation durchaus «klagefreudig». Das sind die vier Punkte, die z.T. auch gegen Menschenrechte verstossen.

Was war für Sie der ausschlaggebende Aspekt, sodass das Mass voll war und Sie ausgestiegen sind?

Die Zeugen bezeichnen ja alle Nicht-Zeugen als Weltmenschen. Das gilt sowohl für Familienangehörige als auch für alle anderen Aussenstehenden. Man hätte sich also nur mit Menschen innerhalb der Gemeinschaft anfreunden dürfen. Das war für mich nicht immer einfach. Ich war auch in einer speziellen Situation: Nach einer persönlichen Krise wurde ich als Jugendlicher ein gläubiger Zeuge Jehovas und war alleine und ohne meine Familie in dieser Gemeinschaft. Mich störten darüber hinaus die vielen Regeln, und ich hatte Mühe mit der Missionstätigkeit. Ich kam mir damals wie ein Handelsvertreter vor, der andere überreden musste, den Glauben zu wechseln. Ein weiterer Punkt, der mir zunehmend Mühe bereitete, war, dass es immer wieder Änderungen in der Lehre gab. Als gläubiger Zeuge nimmt

man die Regeln sehr ernst – und plötzlich soll etwas nicht mehr gültig sein? Ich bekam das Gefühl, dass die Mitglieder manipuliert werden.

Wenn wir gerade bei den Änderungen der Lehrmeinung sind: Es gibt ja das Konzept des «treuen und verständigen Sklaven». Offenbar haben die Brüder in der Weltzentrale vor nicht langer Zeit erklärt, dass nur sie selbst dieser treue Sklave seien. Ist das nicht riskant?

Zu meiner Zeit hiess es noch, der «treue und verständige Sklave» seien alle «144'000», die noch auf der Erde lebten. Dies schloss die «Leitende Körperschaft» ein, welche ein Teil dieser «144'000» ist. Aktuell heisst es, nur die «Leitende Körperschaft» sei der «treue und verständige Sklave». Das heisst: Zu Beginn war es Russell allein, dann die «144'000», die noch auf Erden lebten, und jetzt die «Leitende Körperschaft», momentan bestehend aus acht Männern. Mit diesem Schritt haben diese acht Personen die Macht auf sich selbst konzentriert. Was sie sagen, ist Gesetz. Das ist für sie gleichzeitig riskant, da sie die Verantwortung für Fehler nicht mehr auf andere abschieben können. Vor allem aber ist es für die Gemeinschaft riskant, da sie dem Willen von wenigen Männern, denen man auf jeden Fall immer gehorchen muss, ausgeliefert ist.

Die Zeugen Jehovas sagen, «Wir sind kein Teil dieser Welt», und wünschen auch keine «Vermischung mit der Welt». Wieso führen sie dann keine eigenen Privatschulen und Altersheimen? So hätten sie eine umfassendere Parallelwelt und könnten einen Teil der Konflikte umgehen.

Der Hauptgrund ist die Missionstätigkeit. Die Zeugen sehen es als Hauptgebot von Jesus an, dass sie in die Welt gehen und den Glauben verbreiten müssen. Wenn sie das nicht tun, laden sie Blutschuld auf sich, weil sie ihre Mitmenschen nicht warnen. Wenn das eigene Wohnhaus brennt, würde ja auch jeder seine Nachbarn warnen. Die Zeugen sehen sich in der Rolle des engagierten Nachbarn, der andere warnt, weil das Haus brennt. Deshalb müssen sie in der Welt bleiben, damit sie diese grosse Aufgabe erfüllen können. Sie können sich also nicht komplett absondern. Andererseits gab es in

den USA Versuche mit privaten Zeugen-Jehovas-Schulen, was dort vom System her auch einfacher ist als in der Schweiz. Meines Wissens funktionierte dies jedoch aus Kostengründen nicht.

Die Zeugen sehen sich in der Rolle des engagierten Nachbarn, der andere warnt, weil das Haus brennt.

Die Missionstätigkeit spielt offenbar eine zentrale Rolle und wird auch in Berichtszetteln dokumentiert. Reicht eine Strichliste zur Anzahl Hausbesuche und abgegebener Schriften oder muss auch ein Erfolg vorgewiesen werden?

Natürlich werden alle Zeugen Jehovas daraufhin geschult, möglichst erfolgreich beim Rekrutieren neuer Mitglieder zu sein. Was aber beim Einzelnen Ende Monat zählt, ist vor allem, dass er eine bestimmte Zeit in diesem Predigerdienst verbracht hat; und dies jeden Monat. Je aktiver ein Zeuge ist, desto mehr wird er als «vorbildlich» erachtet. Und bei Männern ist dann die Chance gross, in der Organisation «Karriere» zu machen. Hat man auch noch Erfolg dabei, dann ist das natürlich ein Plus.

Dieser Missionsauftrag wird sehr ernst genommen. Wie ist es möglich, dass Menschen pro forma und passiv dabei bleiben, um die sozialen Kontakte nicht zu verlieren? Missionieren sie trotzdem oder können sie sich hier zurückhalten?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Bevor sich ein Zeuge Jehovas taufen lassen darf, muss er schon missionieren. Er beweist seine Aktivität, indem er einen monatlichen Bericht abliefern. Darin ist festgehalten, wie viele Stunden missioniert wurde, wie viele Zeitschriften abgegeben wurden etc. Es gibt aber auch Zeugen, die nach der Taufe schummeln. Sie füllen Berichte aus, obwohl sie gar nicht auf Mission waren, damit sie von den Ältesten nicht auf ihre mangelnde Aktivität angesprochen werden. Die Berichte sind das Kontrollmittel in der Gemeinde: Die Leitung erkennt daraus die Regelmässigkeit der Aktivitäten und allfällige inaktive Phasen. Säumige Personen werden angesprochen oder zuhause besucht, und die Ältesten führen ein «eindringliches Gespräch» mit ihnen. Die Passivität an sich ist aber kein Ausschlussgrund. Man wird

jedoch andauernd besucht oder darauf angesprochen, was sehr anstrengend sein kann. Es gibt Zeugen, die sich diesen Kontakten entziehen und zum Ausdruck bringen, dass sie keine Besuche mehr wünschen und ihre Ruhe haben wollen. Sie müssen dennoch darauf achten, nichts «Falsches» zu tun, da sie weiterhin kontrolliert werden. Im Fall von «sündigem» Verhalten besteht die Gefahr, schliesslich doch ausgeschlossen zu werden.

Wieso halten sich die Zeugen Jehovas bei all der negativen Presse so gut im Sattel? Oder trägt der Schein?

Die Berichte sind ein Kontrollmittel: Die Leitung erkennt die Regelmässigkeit der Aktivitäten und inaktive Phasen.

Ich habe nicht das Gefühl, dass sie sicher im Sattel sitzen. Wenn man die Mitgliedererstatistiken betrachtet, erkennt man, dass die Zahlen in gewissen Ländern stagnieren oder gar rückläufig sind. Zu meiner Zeit in den 80er und 90er Jahren stieg die Kurve der Anzahl Mitglieder stetig an. Ausserdem muss man bedenken, dass die Zeugen ihre Anwälte und Marketingabteilungen haben. Sie drohen vielen Kritikern mit einem Gerichtsverfahren. Das kann dazu führen, dass sich einige Kritiker zurückhalten. Kaum wird ein Buch veröffentlicht, stehen die Anwälte der Wachturm-Gesellschaft bereit und prüfen, ob man etwas dagegen unternehmen kann. Längerfristig wird diese Strategie meines Erachtens jedoch nicht aufgehen. Das Internet wirkt hier als Katalysator.

Mit welchen Problemen kämpft die «Leitende Körperschaft» derzeit?

Die Vorfälle des Kindsmissbrauches werden zu einem immer drängenderen Problem. Die Wachturm-Gesellschaft wehrt sich dagegen, verweigert den Behörden in Amerika teilweise den Zugang zu Akten, was zu hohen Tagesbussen führt. Es gibt immer mehr Gerichtsfälle gegen die Wachturm-Gesellschaft, die zu hohen Zahlungen verurteilt wird. Man kann spekulieren, dass dies auch der Grund dafür ist, weshalb die Wachturm-Gesellschaft verstärkt zu Spenden aufruft. Vor einigen Jahren wurden die Mitglieder während eines Gottesdienstes aufgefordert, auf einem Zettel aufzuschreiben, wie viel sie zu spenden bereit wären.

Der finanzielle Druck macht sich meines Erachtens bemerkbar. Die Zeugen Jehovas haben verschiedene Druckereien geschlossen, auch diejenige in Thun. Sie haben die Zentrale für verschiedene Länder nach Deutschland verlegt und konzentrieren sich v.a. aufs Internet. «Der Wachturm» und die Schwesterzeitschrift «Erwacht!» erscheinen nur noch drei Mal jährlich, zu meiner Zeit erschienen sie noch zweimal monatlich. Früher umfasste die Zeitschrift 30 Seiten, heute nur noch die Hälfte.

Kommen wir zum Bereich Ausstieg, Begleitung und Beratung. Seit Dezember führen Sie eine Selbsthilfegruppe für ehemalige Zeugen Jehovas. Die Gruppe kam sehr rasch zustande. Welche Personen haben Sie erwartet und welche Themen sind aktuell?

Mir war wichtig, dass die Teilnehmenden der SHG über eine gewisse psychische Stabilität verfügen. Für Personen, die unter massiven psychischen Problemen wie starken Depressionen oder einer Borderline-Erkrankung leiden, sind wir das falsche Angebot. Die Gruppe wäre damit überfordert. Die Teilnehmenden sind an einem Austausch interessiert, teilweise stehen sie vor einer Neuorientierung, sind auf der Suche nach neuen Impulsen. Die meisten leiden unter dem Kontaktverlust zu ihren Familienmitgliedern. Der Kontaktabbruch vonseiten der Familienmitglieder ist wohl das Schlimmste, das einem nach dem Verlassen der Zeugen Jehovas passieren kann.

Was wünscht sich ein zweifelnder Zeuge von seinem Umfeld bzw. was wäre ein erfolgsversprechendes Vorgehen im Gespräch? Welchen Rat können Sie Angehörigen geben?

Wichtig ist, dass man in der persönlichen Begegnung immer respektvoll bleibt, Verständnis signalisiert, freundlich bleibt und nicht versucht, etwas zu erzwingen. Zeugen Jehovas reagieren äusserst empfindlich, wenn sie den Eindruck erhalten, jemand möchte sie von ihrem Glauben abbringen. Stattdessen könnte man das Gespräch über eine andere problematische Gruppierung, über die gerade in der Zeitung berichtet wird, führen: Warum denkst Du, ist diese «Sekte» XY gefährlich? Manchmal bemerken sie selbst, dass die Organisation der

Zeugen Jehovas viele Ähnlichkeiten aufweist, und werden nachdenklich. Wichtig ist zudem, den gläubigen Zeugen zu zeigen, dass Weltmenschen genauso freundliche Menschen sind, offen für Freundschaften. Dass man für sie da ist, Hilfe anbietet, wenn man das Gefühl hat, es bestehen Probleme, das ist zentral. Man kann Impulse geben, vielleicht mal eine Buchempfehlung aussprechen, aber keinen Druck ausüben. Die Betroffenen sollen selbst zur Erkenntnis gelangen und nicht durch Kritik in eine Abwehr- und Verteidigungshaltung gedrängt werden. Das wäre kontraproduktiv. Bei mir jedenfalls hätte es damals mit Kritik und Konfrontation auf keinen Fall funktioniert.

Den Zeugen zeigen: Weltmenschen sind freundliche Menschen, offen für Freundschaften.

Das ist natürlich eine sehr schwierige Aufgabe, als Angehöriger und indirekt Betroffener diese «therapeutische Abstinenz» und Gelassenheit aufzubringen. Es bestehen ja oft viele Verletzungen und Ängste, auch viel Enttäuschung und Wut.

Das stimmt. Wir sprechen ja jetzt vom Umgang mit gläubigen Zeugen Jehovas, die eine grundsätzlich ablehnende Haltung zu ihrem Umfeld einnehmen. Es gibt natürlich auch viele «Mitläufer», die in einer Zeugen-Familie aufgewachsen sind, mitmachen, weil sie nichts Anderes kennen, aus Angst vor Kontaktverlust. Diese Personen haben oft mit der Organisation und der Lehre innerlich abgeschlossen – das ist eine andere Ausgangssituation.

Bevor wir zum Abschluss kommen, noch ein kurzer Abstecher zu Ihrem aktuellen Dissertationsprojekt. Welche Fragestellung untersuchen Sie?

Es wird vermutlich nicht überraschen, dass mein Thema das Kontaktverbot ist. Ich führe eine weltweite Online-Umfrage zu den psychologischen Konsequenzen des Kontaktverbotes durch. In der Sozialpsychologie beschreibt der Begriff «Ostrazismus» den Ausschluss oder das Ignorieren von Menschen oder Gruppen, sei es beruflich oder privat, vergleichbar dem Mobbing und anderen emotionalen Zurückweisungen. Untersuchungen haben gezeigt, dass die Folgen

eines sozialen Ausschlusses ähnlich verheerend sein können wie jene körperlicher Folter. Der Stress bei sozialem Ausschluss aktiviert im Gehirn ähnliche Areale wie körperlicher Schmerz. Das Gefühl von Zugehörigkeit ist eine zentrale Bedingung für seelische Gesundheit. Ich will diesen Aspekt bei den Zeugen Jehovas systematisch untersuchen: Was passiert mit Aussteigern nach ihrem Austritt oder Ausschluss? Wie entwickelt sich ihre seelische Gesundheit, was geschieht mit ihrer Religiosität? Es gibt viele ehemalige Zeugen, die nach dem Ausstieg unter Depressionen leiden, Suizidgedanken haben oder sich sogar das Leben nehmen. Ich möchte mit meiner Arbeit auch der Politik und Behörden eine Grundlage liefern, denn ich bin der Ansicht, dass vielen nicht bewusst ist, was die Zeugen Jehovas bei Menschen anrichten können. Es ist meine Überzeugung, dass man es als eine Art moderne Folter betrachten kann, wenn Menschen so konsequent sozial ausgeschlossen werden, und dass dieses Verhalten nicht durch die Religionsfreiheit gedeckt ist bzw. sein darf.

Welche Zukunft sehen Sie für die Wachturm-Gesellschaft?

Ich glaube, dass die Organisation weiter stagnieren bzw. dass es sogar zu weiteren Rückgängen kommen wird. In Deutschland sind die Zeugen Jehovas, um als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt zu werden, gewisse Kompromisse mit dem Staat eingegangen. Zu meiner Zeit beispielsweise durften die Zeugen ihre Kinder schlagen, man wurde sogar dazu ermuntert. Heute ist dies offiziell nicht mehr erlaubt, wengleich sich nicht alle daranhalten. Vielleicht kann man etwas, das man gelernt und Jahrzehnte lang als richtig erachtet hat, nicht einfach ablegen.

Ich kann mir vorstellen, dass sich die Zeugen künftig zunehmend in die Gesellschaft integrieren müssen.

Die Zeugen interpretieren die entsprechenden biblischen Stellen heute anders: Es heisst jetzt, die Stellen seien nicht wörtlich, sondern symbolisch gemeint. Sie passen sich also an den Staat an, obwohl sie nach innen weiterhin das Gegenteil behaupten. Ich könnte mir vorstellen, dass es eine Art Säkularisierung bei den Zeugen Jehovas

geben könnte. Sie müssen sich zunehmend in die Gesellschaft integrieren, denn das Ende der Welt kommt nicht und wird nicht kommen. Entweder müssen die Zeugen Jehovas neue Jahreszahlen errechnen oder sich in diesem wichtigen Punkt neu orientieren. Darüber hinaus wird ihnen das Internet zunehmend zum Verhängnis, da man dort gutes kritisches Material über die Geschichte der Zeugen Jehovas und über aktuelle Hintergründe findet. Vieles lässt sich im Gegensatz zu früher nicht mehr verstecken.

Könnte die Gemeinschaft auch standhaft bleiben und auf einen kleinen harten Kern zusammenschrumpfen, der seine Parallelwelt ohne Kompromisse lebt?

Das wäre eine Möglichkeit. Die Geschichte der Zeugen Jehovas zeigt aber, dass es nicht in diese Richtung geht. Vermutlich wird diese Gemeinschaft entweder wegen dieser Entwicklung untergehen oder sie wird sich komplett umwandeln und nicht mehr als «Sekte» wahrgenommen werden.

Herr Rossi, wir danken Ihnen für das Gespräch!

Aussteiger-Seiten und Unterstützungsangebote

Deutschsprachig:

www.bruderinfo-aktuell.de
www.gimpelfang.de
www.sektenausstieg.net
www.barbara-kohout.com/seelnot-augsburg.html
www.facebook.com/jw.opferhilfe

Englischsprachig:

www.a2z.org/wtarchive/archive.htm
www.aawa.co
www.ajwrb.org/avoidjw.org
www.jwawake.com
www.jwfacts.com
www.jwfiles.com
www.jwsurvey.org
www.jwvictims.org
www.silentlambs.org
www.watchtowerdocuments.org
www.watchtowerlies.com/jehovahs_witnesses.html
www.wtsarchive.com
www.x-j-w.org

aus: infoSekte Jahresbericht 2017, im Juni 2018